

schicht das zum geringeren Teil in unserem, zum größeren Teil im Interesse der Konsumenten. Warum? Weil bei einer andauernden Preisherabsetzung kein gutes Gemüse, keine Qualitätsware auf die Märkte kommt. Erzielen wir heute noch gute Preise, so werden wir mit Rücksicht auf die bevorstehende weitere Herabsetzung der Preise jetzt schon alles auf den Markt werfen und nicht austreiben lassen. Bei uns Schwerarbeitern und Kleingewerbetreibenden mit der Bucherbekämpfung anfangen, heißt das Pferd verkehrt aufzäumen. Wir fragen den Arbeiterrat, warum er nicht bei den großen jüdischen Kriegsgewinnern, Bucherern und Schleihhändlern nachschau hält und mit der Preisherabsetzung dort beginnt, wo die Waren waggonweise in den Kettenhandel wandern? Aber wir brauchen gar keine Antwort auf diese Frage, wir wissen so den Grund. Der Arbeiterrat traut sich gar nicht an diese hohen Herrn heran! (Rufe: Sehr richtig!) Die Führer der Arbeiterschaft sind größtenteils vom selben Stamme wie die Kriegsgewinner und Großbucherer, und ein altes Sprichwort sagt: Eine Krähle hadt der andere kein Auge aus. (Laute Zustimmung.) Wenn Sie heute was brauchen, meine Herren, und Sie suchen bergedlich, es zu bekommen, der nächstbeste polnische Jude hat es sicher. Er hat Fleisch, Mehl, Zucker, Stoffe, Kerzen, was Sie wollen, nur nach den Preisen dürfen Sie nicht fragen. Ihn kontrolliert kein Arbeiterrat oder haben Sie schon einen „Polnischen“ zwischen Volkswehrern mit aufgezogenen Bajonetten gesehen? (Rufe: Nein! Niemals!) Aber uns Kleingewerbetreibende, die wir ehrlich und redlich unser Handwerk treiben, uns führt man so auf die Märkte. Wir sind der Sündenbock, wir die Kriegsgewinner und Preistreiber.

„Aber diese Schilanen,“ fuhr Redner fort, „müssen ein Ende finden. Wir Gärtner haben es satt, uns von Leuten Vorschriften machen zu lassen, die von Verus Spengler oder Schlosser oder sonst was sind, nur keine Gärtner. Wir müssen 80 Häuptel Salat um 12 Kronen hergeben. Haben die Konsumenten eines schon unter 60 bis 80 Hellern erhalten? Für das Kilogramm Gurken dürfen wir nur 4 Kronen verlangen. Auf ein Kilogramm gehen, sagen wir, nur drei Stück. Auf den Märkten werden aber unsere Fleischgurken mit den minderen Kerngurken von auswärts vermischt und die Händler verkaufen das Stück zu 5 und 6 Kronen! Dreißig Stück Karfiol müssen wir um 60 Kronen liefern. Ein Kilogramm Karfiol samen kostet uns aber 2000 Kronen! Dabei geht von diesem Samen kaum ein Achtel auf. Den Spinat sollen wir um 1 Krone 80 Heller per Kilogramm liefern; unsere Gehilfen verlangen aber einen Arbeitslohn von 4 Kronen pro Stunde. Zum Brocken eines Kilogrammes Spinat ist gut eine halbe Stunde nötig. Somit müssen wir Gärtner für das Brocken alle fünf schon um 20 Heller mehr zahlen, als wir für das Kilogramm bekommen. Ein Kilogramm Samen kostet 34 bis 36 Kronen. Das muß obendrein ins Kalkül gezogen werden. Und wo bleibt der Lohn für die Arbeit usw.? Ansaufsicht dieser anschaulichen Beispiele frage ich nochmals,“ sagte der Redner, „sind wir Preistreiber und Kriegsgewinner? Nein und tausendmal nein! Die größte Schuld an der Teuerung des Gemüses auf den Märkten trägt der Zwischenhandel. Aber wie sollte man von Seite des Arbeiterrates gegen diesen Zwischenhandel auftreten, wenn Genosse Friedmann, der Obmann der sozialdemokratischen Händlerorganisation, gerade im Begriffe ist, die Händler für die sozialdemokratische Partei einzufangen. Wir sind unpolitisch, meine Herren! Wir betrachten Parteipolitik auf dem Gebiete der Lebensmittellieferung als das größte Verbrechen an den Konsumenten. Darum verlangen wir auch die Befestigung jeder politischen Begünstigung des Zwischenhandels, ja noch mehr, wir verlangen den freien Handel, den direkten Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten und die Herren Arbeiterräte können sich verlassen, daß wir die Kundschaft mit dem Preise und mit der Ware zufriedenstellen werden. Wenn wir aber weiterhin so unvernünftig drangsaliert werden, dann wird unsere Geduld reißen und wir werden auch Arbeiterräten sagen: „Arbeitet selber, probiert es nur!“

Revisionsp...

## Der Ruin unserer Gemüseversorgung.

Enttarnungen in einer Ottakringer Gärtnerversammlung über die Tätigkeit der Arbeiterräte.

Willkürliche Preisbestimmungen von Leuten, die nichts von der Gärtnerei verstehen, fortwährende grundlose Verdächtigungen und systematische Belästigungen der auf die Märkte fahrenden Gärtner, Gerüchte über eine vom Kreisarbeiterrat geplante Zentralisierung der Wiener Gemüsemärkte haben in den Kreisen der sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend plagenden Gärtner eine Stimmung hervorgerufen, die bei weiterer Andauer dieser haltlosen Zustände dazu führen könnte, daß auch die Gärtner einmal in den Streik treten und dem Arbeiterrat ihre Arbeit überlassen. Alle Reden in den Bezirksversammlungen der Gärtner sind voll der Erbitterung über das selbstherrliche Gebahren, insbesondere der Bezirksarbeiterräte.

So fand Montag abend auf dem Wilhelminenberg eine Zusammenkunft der Organisation der Berufs-gärtner (Ortsgruppe 16. Bezirk) statt, bei welcher der Obmann der Bezirksorganisationen von Wien, Garteningenieur Julius Waska, eine äußerst interessante Darstellung über die letzten Vorgänge auf den Märkten und über die Zukunftspläne des Kreisarbeiterrates gab.

Er stellte eingangs seiner Ausführungen fest, daß zahlreiche Arbeiterräte entweder Arbeitslose sind oder doch solchen Professionen angehören, die von der Gartenarbeit so viel wie nichts verstehen, und ihre Befugnisse meistens aus Unberstand, manchmal auch bewußt, böswillig überschreiten. Sie setzen Preise fest, ohne sich an die feinerzeit im Volksernährungsamt getroffene Vereinbarung zu halten, wonach solche Anordnungen künftig nur im Einvernehmen mit den Marktamtsorganen und den Bezirksberatern der Gärtner getroffen werden können.

### Der „abgefangene“ Gärtner.

Auch andere Uebergriffe lassen sie sich zuschulden kommen. Da fuhr kürzlich der Gärtner Jäger von der Freudenu auf den Rolltormarkt. Dabei mußte er natürlich über die Schlachthausbrücke an der Rennweger Kaserne vorbeifahren. Dort wurde er von einem Arbeiterrat angehalten und trotz der Vorweisung der Bestätigung, daß er auf den Rolltormarkt fahren muß, gezwungen, unter Bedeckung zweier Volkswehrern in den Kasernehof zu fahren, weil er angeblich nicht die vorgeschriebene Straße eingehalten hätte. Als ihm der Gärtner nochmals die Legitimation zeigte, erklärte der Arbeiterrat: „Das ist gar nix!“ Aber Jäger ließ sich durch dieses terroristische Vorgehen nicht einschüchtern. Er erklärte, ihm sei wieder der Arbeiterrat nicht maßgebend, verlangte, man solle ihm zur Kontrolle einen Volkswehrmann mitgeben, und fuhr dann unbehelligt auf seinen Markt.

Solcher Fälle haben sich aber schon mehrere ereignet. Eine nette Republik, in der die steuerzahlenden Bürger mit aufgepflanztem Bajonett auf die Märkte exportiert werden wie Sträflinge! Beschwert man sich dann im Kreisarbeiterrat, so erhält man immer die Auskunft, daß es sich „nur“ um Uebergriffe der einzelnen Bezirksarbeiterräte handle. Es scheint aber, daß man diese Leute ohne Instruktionen, ohne irgendwelche Rücksicht auf die Bevölkerung losläßt.

### Wie sie den Bücher bekämpfen.

„Man wirft uns vor,“ fuhr der Redner fort, „daß wir Kriegsgewinner sind. Wir haben aber im Kreisarbeiterrat schon zweimal erklärt, daß man sich da an eine ganz falsche Adresse wendet. Wenn wir gegen die fortwährenden Preisdrückerien, denen jede Berechtigung von einem nur halbwegs vernünftigen Menschen abgesprochen werden muß, Stellung nehmen, so ge-

### Geplante Sozialisierung der Gärtnerbetriebe. — Die Errichtung eines Zentralgemüsemarktes?

Nachdem Redner noch mitgeteilt hatte, daß er all diese Klagen auch im Kreisarbeiterrat zur Sprache gebracht und man die Berechtigung dieser Klagen dort auch eingesehen habe, kam er auf die neuesten Ueberraschungen zu sprechen, die den Gärtnern bevorstehen. „Etwas Großartiges,“ sagte er, „ist im Zuge: die Gemüseproduktion von Wien und Umgebung soll zentralisiert werden. Ein Zentralgemüsemarkt soll geschaffen werden unter Aufsicht des Kreisarbeiterrates, des Marktamtes, der Konsumenten- und Gärtnervertreter, wozu letztere natürlich nichts zu reden hätten, wie das gewöhnlich der Fall ist. Das ganze Gemüse von Wien und Umgebung soll auf den Zentralmarkt kommen. (Rufe: Dann ist ja wieder nix auf dem Zentralmarkt!) Tatsache ist, daß die Sitzungen, in denen die Errichtung dieses Marktes beraten wird, schon den ganzen Sommer über dauern. Und erst unlängst sagte mir ein Arbeiterrat: Für die Errichtung des Zentralmarktes ist wohl noch kein Tag bestimmt, aber er wird errichtet werden.“

„Meine Herren!“ fuhr Redner fort. „Den ganzen Sommer beschäftigten sich die Arbeiterräte mit einer Frage, die für einen jeden von uns eine Existenzfrage sein kann, aber bis heute wurde noch niemand von uns den Beratungen zu gezogen, nicht einmal ein Gutachten wurde verlangt, nicht hören wir von der Preisfestsetzung. Das ist ein Vorgehen unter jeder Kritik. Wenn der Plan wirklich zur Ausführung gelangt, wie will man das Gemüse auf die Märkte bringen? Es hat doch nicht der Gärtner Wagen und Pferde. Oder sollen nur die Besitzer der Beförderungsmöglichkeit die Burgen abgeben? Nein, nein, dieser Markt wird sterben, noch ehe er recht das Licht der Welt erblickt haben wird. Das ist unsere Ueberzeugung, es wäre denn, daß unsere Wünsche eine angemessene Berücksichtigung finden würden.“

Wir Gärtner sind auch für den Abbau der Preise, aber für den gleichmäßigen, allgemeinen. Wir sind auch nicht hartnäckig, und manches arme Weiblein, von dem wir wissen, daß sie sich wenig oder gar nichts mehr verdienen kann, hat von uns Mitleid oder Lächeln mit Gemüse angefüllt bekommen, ohne daß wir einen Heller verlangt hätten, aber daß wir, die wir nicht acht Stunden wie die Arbeiter tätig sind, sondern 12 und 16, wir, die wir im Einschlafen noch voll Sorgen sind, woher wir wieder das nötige Material zur Fortführung unseres Gewerbes nehmen, wir haben es satt, uns von vielleicht noch arbeitslosen Arbeiterräten diktieren zu lassen. Eher legen wir die Arbeit nieder. Neulich kam eine Arbeiterratsfrau in der Preisbestimmungskommission zu mir und klagte, wie schwer ihr Mann arbeiten müsse und wie sie nicht einmal das nötige Geld aufbringen könne, Gemüse zu kaufen, weil das Gemüse so teuer sei. Und wissen Sie,“ fuhr Redner fort, „was diese Dame am Leibe trug? Einen Hut um 300 Kronen, ein Kostüm um 1000 Kronen und Schuhe um 800 bis 400 Kronen! Wahrlich, ich bedauere diesen Mann, der ein solches Weiblein sein eigen nennt und von ihm nicht einmal das nötige Gemüse zum Mittagstisch erhalten kann. Mit Schlagworten richtet man bei uns Gärtnern nichts aus; wir sind der Meinung,“ schloß Redner, „daß wir vor lauter Räten in Deutschösterreich zugrunde gehen werden, wenn der Gewaltpolitik dieser Nebenregierung nicht bald die nötigen Schranken gezogen werden.“

Diese freimütigen Ausführungen des Organisationsobmannes, die bei den Anwesenden wiederholt lebhafteste Zustimmung weckten, fanden am Schlusse lauten, anhaltenden Beifall. Nach Erörterung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.